

Der Welt Spiegel

des Berliner Tageblatts

Illustriert. Halbwochen-Chronik

Dr. Alwers' Abenteuer.

Von Adolf Gerstmann.

Nach dem Diner hatte sich die kleine Gesellschaft auf die Terrasse begeben, um den Kaffee einzunehmen und die Zigarette zu rauchen. Die Damen hatten nicht, wie sonst wohl, den Salon aufsucht, sondern sich zu den Herren gesetzt, um sich an der Fortsetzung der Unterhaltung zu beteiligen, und alles gruppirt sich um Dr. Alwers, der trotz seiner bescheidenen und zurückhaltenden Art, der nichts fremder war als selbstgefällige Pose, heute den Hauptanteil des Interesses auf sich vereinigt hatte. Er war erst jüngst von weiten, ereignisreichen Reisen heimgeführt, über deren Ergebnisse die Zeitungen berichtet hatten. Dann hatte er in einer ganzen Anzahl von Ländern und Städten Vorträge gehalten, in denen er Schilderungen der von ihm durchforschten Gebiete in geographischer, kultureller und handelspolitischer Hinsicht gab, und jetzt bemühte er die Zeit der Ruhe in der Heimat zur Niederschrift seiner Erfahrungen und Entdeckungen.

Mit dem Hausherrn von der Studienzeit her befreundet, hatte er die Einladung zu dem „Diner im kleinen Kreise“ nicht ausgeschlagen können und mögen, und nun hatte er, nicht zum mindesten durch die unermüdlichen Fragen der aufs höchste interessierten Gäste stets aufs neue angeregt, immer Neues erzählen müssen von seinen gefahrvollen Reisen unter südländischen Himmelsstrichen, von seiner Durchquerung fast völlig unbekannter Länder im mittleren Asien und von Wanderungen und Ritten in der heißen, dunsigen, fiebergeschwängerten Luft, die über den Sundainseln lagert.

Mit einem Blick, in dem sich Bewunderung mit einer gewissen Scheu paarte, sah die Frau vom Hause zu dem Erzähler auf, als dieser die Schilderung des überaus schwierigen Passierens eines Gebirgsüberganges beendet hatte. Dann sagte sie:

„Aber nun, lieber Herr Doktor, eine Frage. Sie werden sie entzündbar finden, weil sie doch so begreiflich ist — besonders vom Standpunkt der Frauen. Haben Sie bei all dem, was Sie erlebten, in all den gefährlichen Augenblicken, in all den Momenten, in denen Sie doch so recht eigentlich dem Tod gegenüberstanden, nicht recht oft das Gefühl der Furcht gehabt?“

„Das Gefühl der Furcht?“

Dr. Alwers sah einen Augenblick nach. Dann antwortete er:

„Ich möchte das ganz genau präzisieren, gnädige Frau. Ich hatte sehr oft das Bewußtsein, mich in großer Gefahr zu befinden, und neben den Verlangen, mich daraus zu befreien, stand der Gedanke, daß mir äußerst wohl sein würde, wenn ich wieder mit helen Gliedern davontäme. Vielleicht ließ auch das Bewußtsein der Gefahr und das instinktive Verlangen, mich daraus zu befreien, das Gefühl des Schreckens sich nicht vertiefen. Den Schrecken empfand ich oft. Aber die Furcht, ich meine jenes langsam, leise, gespenstischeheranrückende Empfinden, das sich auf uns legt — atembelehmend,

erstickend, jedes Gefühl der Kraft niederdrückend, jeden Willen zum Widerstand einfach ausschaltend — das habe ich in meinem ganzen Leben eigentlich nur ein einziges Mal gehabt. Und ich will gleich hinzufügen — ich lernte es nicht in der Wildnis kennen, wo die Natur uns das Zeichen jeder Kultur einen doch wüstlich färbt auf Schrift und Tinten größten Gefahren aufzeigt, sondern, wenn man es so nennen will, mitten in zivilisierten Gegenden.“

„Wirklich? Aber wie ist das nur möglich?“ — „Es ist noch gar nicht einmal solange her — und was das

müssen.“ — „edenfalls auf etwas Interessantes — erzählen Sie nur!“

„Wo gut! Die Geschichte ist mir vor etwa einem halben Jahr passiert. Ich war auf Einladung der Geographischen Gesellschaft nach Kopenhagen gereist, dort einen Vortrag zu halten, und benützte die Gelegenheit, mit einer dortigen großen Verlagsbuchhandlung Vereinbarungen zu treffen über eine für die skandinavischen Länder bestimmte Ausgabe meines Reiseverlages, an dem ich, wie Sie wissen, jetzt arbeite. Die Verhandlungen zogen sich etwas in die Länge; vielfache gesellschaftliche Verpflichtungen, an die ich nicht mehr so recht gewöhnt war, kamen hinzu — kurzum, ich fühlte mich plötzlich so müde, so abgelenkt, wie seit langer Zeit nicht. Da beschloß ich kurzerhand, den ganzen Trubel und Kreisen der dänischen Hauptstadt für ein paar Tage aus dem Wege zu gehen. Einfach in die Einsamkeit fliehen wollte ich mich, gleichwohl wohin — und dann, wenn ich diese merkwürdige Schlaflosigkeit, die Körper, Geist und Seele übermannt hatte, wieder überwunden, nach Kopenhagen zurückkehren, um die geschäftlichen Abschlüsse zu vollenden.“

Die Möglichkeit zu einem solchen Ausflug in die Ferne, die doch nicht allzuweit zu sein braucht, ist ja dort leicht gegeben. In eine Handtasche packte ich die nötigsten Sachen, und dann ging ich auf einen der vielen zur Abfahrt bereiten kleinen Küstendampfer, die den Fracht- und Passagierverkehr zwischen Kopenhagen und den anderen Plätzen der Insel Seeland und bis hinauf nach Südtirol vermittelten. Wir hatten verhältnismäßig wenig Passagiere an Bord — einige Geschäftsmänner, ein paar Bauern mit ihren Frauen und Kindern, Arbeiter, die zum Herbst eine neue Arbeitsstätte aufsuchten, und einige verşıpte deutsche Touristen. Als wir den Hafen verließen, ging ich, um ganz ungefähr zu sein, auf dem Vordeck sowie nach vorn, als es nur irgend gestattet war, ließ mich dort nieder, schmiedete mich um niemanden, sog mit wüstlichem Beihagen die köstlich-frische See Luft ein, und ließ an meinen recht müden Augen das linke Ufer des Dorend mit seiner wunderbaren Bildesfolge vorübergleiten — zuerst die Teile der Stadt, die sich um den Hafen drängten, dann die Vororte, in denen zwischen Gärten und Buchenwäldern reisende Villen hervorlugten. Und vor mir und zur Rechten der durch eine ganze Flottille belebte Sund!

Es gab kaum einen unter den vielen Küstentätern, an dem wir nicht anlegen, um Passagiere aufzufangen, einzelne wieder aufzunehmen, und Frachten einzuladen. In den Vororten Klampenborg und Slidsborg war jetzt der Strand schon sienlich vereinfacht; um so herlicher aber war das Bild, das die weiten, weiten Buchenwälder in ihrer rötlich-goldenen Herbstfärbung boten. Und die Sonne sah schon, als wir nach Helsingør fuhren, wo die schmalste Stelle des Sundes zwischen Dänemark und Schweden ist. Hier ging es im Hafen etwas lebhafter zu, und auch der Posten vor Bemehr auf der Terrasse bei Schloss Kronborg, Hamletschen Angedenkens,



Woodrow Wilson,

der neue Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Kestner & Co., München, cop.

vertrieb sich die Zeit darmit, sorgfältig allem zu aufzusuchen, was auf unserem Schiff vorging.

Und weiter führten wir in den dümmenden Abend hinein. An Hellebäck kamen wir vorbei, hatten schließlich die ruhige Fahrstraße des Sundes hinter uns, und an der kräftigen Bewegung des Wassers, am stärkeren Schaukeln des Schiffes merkte man, daß wir ins Kattegat eingebogen waren. Nach ziemlich langer, jetzt recht eintöniger Fahrt ließen wir in den kleinen Häfen eines Ortes ein, dessen Name mir bis dahin völlig unbekannt gewesen war. Nur ein paar Barken und Fischfutter waren am Pier festgemacht, aber der Ort mußte wohl ein Hinterland mit Fabriken besitzen, denn auf unser Dampferchen wurde eine Menge Kisten und Ballen verladen, und viele andere lagerten noch in den Schuppen an der Landungsstelle.

Sie weiß gar nicht, welche Laune mich plötzlich überkam — oder war's nur, daß ich genug hatte an der Fahrt und daß meine Depression in der trüben Abendstimmung sich noch verstärkt hatte, — genug, eben als der Laufsteg eingezogen werden sollte, ergriff ich meine Handtasche und verließ mit kurzen Gruss für den Kapitän das Schiff. Das machte eine kurze Wendung, sein Kielwaffer rauschte und brauste, und eine tiefe Frische nach sich ziehend, glitt es unter dem Stumpen und Dröhnen seiner Maschine aus dem Hafen. Da stand ich nun in seltsamer Einsamkeit unter den mich neugierig mustерnden, hier mühsig herumlungern den Menschen. Ich schaute nicht weiter auf sie, schritt die paar Häuser am Hafen ab und bog dann auf gut Glück in der schnale...

von niedrigen Häusern eingefaßten Straßen ein. An einem etwas engbstufig aussehenden Gebäude mit hohen, steilen Giebeln befand sich die Inschrift an der schon brennenden Laterne, daß sich hier eine Wirtschaft mit Logis befindet. Ich wollte mich auf weiteres Suchen nicht einlassen und trat deshalb ein. Ein einfaches Haus, links vom Eingang eine Gaststube, von deren niedriger Decke ein paar hübsche Schiffsmodelle und einige angezündete Petroleumlampen hingen, und im Hintergrund ein Schenktisch mit Gläsern und Flaschen und geöffneten Seringstöpfchen — aber weiße Gardinen an den niedrigen Fensterchen und auch die Lüche sauber und alles in guter Ordnung. Zudem: es handelte sich ja nur um eine Nacht, und so beschloß ich hier zu bleiben.

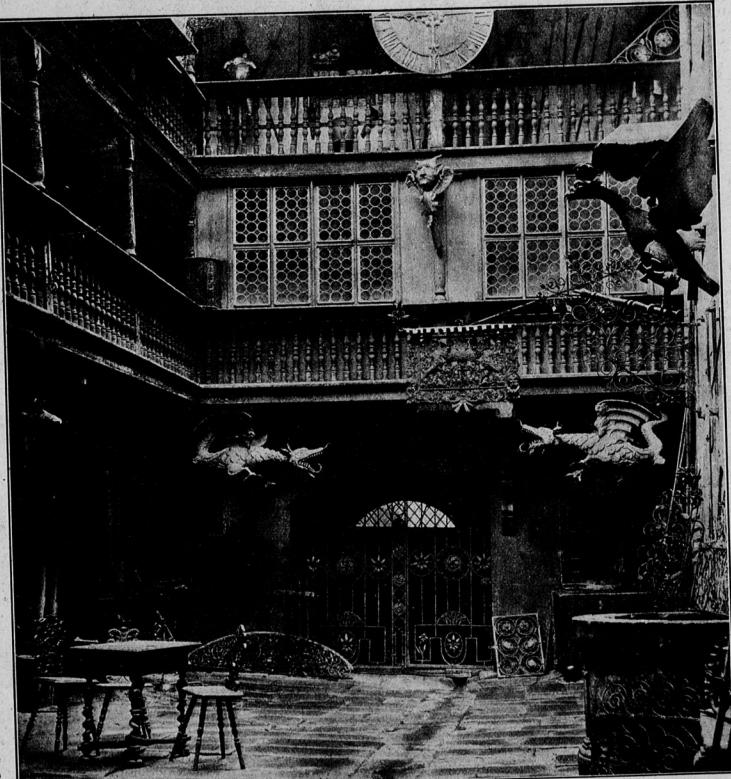
Der Wirt, ein schon älterer Mann, bartlos und mit völlig ausdruckslosem Gesicht, führte mich über eine ächzende und knarrende Treppe zu meinem Zimmer; wie ich gleich sah, war es ein großer, mit uralten Möbeln ausgestatteter, heratisch ungemütlicher Raum. In der Ecke stand ein großes, massiges Bett, über dem nach alter Mode ein Betthimmel schwebte — offenbar eine hölzerne Platte, um die man ringsum eine kleine Gardine aus grünbunttem Stoff genagelt. Eine breite, alte Kommode, ein runder Tisch in der Mitte des Zimmers, ein recht dürftiges Nachttischchen am Kopfende des Bettes und einige alte Stühle bildeten das übrige Mobiliar. Aber auch hier war alles sauber und ordentlich, und die Gardinen, die an beiden Fenstern schon herabgelassen waren, blitzenweiß. Also gut — ich behalte das Zimmer.

Nach alter Gewohnheit, in einem fremden Orte abends ein bißchen herumzuschlendern, tat ich



Ein neues Denkmal August Gauls: A. Kühleinhardt, Hofsch., Königsberg i. Pr.

Die bronzenen Tiergruppe „Kämpfende Auerossen“, die in Königsberg aufgestellt wurde.



Der Hof des berühmten Pöhlert-Hauses in Nürnberg.
Sophie Frank cop.
das von seinem Besitzer, dem bekannten Antiquitätenhändler Max Pöhlert, der Stadt Nürnberg testamentarisch vermacht worden ist.

Auf der Bank, die um den Kurn rundum lief, bemerkte ich ein paar Gestalten — offenbar Kleinbürgers, frühere Seeleute, die gar nicht mehr anders können, als am Strand zu sitzen, auf die weite, weite Fläche hin auszublicken und die scharfe Seeluft zu atmen.

Sie setzte mich zu ihnen, aber sie rückten beiseite, und ein Gespräch wäre auch nicht möglich gewesen, denn die wenigen Worte, die sie, die kurze Heißt im Munde, miteinander wechselten, sprachen sie in einem feindlichen Dialekt, so daß ich kaum eine Silbe verstand.

Einer nach dem anderen erhob sich und ging nach leise gemurmelter Grüße dem Dritte zu. Bald war ich allein in der Dunkelheit, die fast noch tiefer erschien durch den sie zerschneidenden, weit hinaus auf den grauflachen Wasserfläche sich spiegelnden bald weißen, bald roten Lichtkegel über mir. Die müde, matte Stimmung, die Depression, die ich durch den Aufzug zur See los zu werden gehofft, legte sich in dieser trübligen Einsamkeit, in dieser Dunkelheit, die nur durch die durchdrückende Mono-

tonie des Leuchtfuers unterbrochen wurde, noch schwerer auf mich. Ich fühlte es fast schmerhaft, wie sie sich in mir festhafte, ganz vor mir Besitz nahm. Nein, diese Fahrt brachte mir die gewünschte Befreiung und Erleichterung nicht.

Und nun wurde es empfindlich kühl; ein feiner, durchdringender Regen begann herabzuwirbeln und machte den Aufenthalt im Freien vollends unmöglich. Ich tappte mich also durch das Dunkel der schlecht beleuchteten Gassen nach meinem Gasthof zurück. In der Gaststube sahen einen paar Männer, wohl Leute aus der Nachbarschaft, mit dem Wirt beim dampfenden Toddy, rauchten einen Tabak, dessen beiziger Qualm sich in diesen Schadens unter der Decke lagerte, und unterhielten sich in ihrem mir unverständlichen Dialekt.

Ich aß etwas zu Abend, und da es dann zum Schlafengehen doch noch viel zu früh war, folgte ich dem Beispiel des anderen und bestellte mir beim Wirt einen Toddy. Die gefüllte Flasche mit Rum, der Zucker und die Kanne mit heißem Wasser stand bald vor mir, ich braute mir den Trank und es durchlief mich ordentlich wohl, als ich ihn kostete. Das unbehagliche Gefühl, das durch die naßkalte Luft draußen am Hafen noch verstärkt worden, wich bald. Nach dem ersten ziemlich schnell getrunkenen Glas trat ich, um mir die Zeit zu vertreiben, ans Fenster und blickte hinaus; es goss jetzt in Strömen und der Wind peitschte den Regen gegen die Scheiben. Nichts war draußen zu erkennen.

Als ich mich wieder der Stube zumwandte, sah ich, was mir bisher entgangen war, auf der Kommode einen kleinen Stoß Bücher liegen. Ich trat hinzum und musterte sie — ein paar alte Kalender, ein Spruchbuch, ein paar Reisebeschreibungen, ein Buch über Landwirtschaft, alle in dänischer Sprache, alt, abgegriffen und zerlesen. Und dann, ebenfalls zerlesen und abgenutzt, dabei unvollständig und in zerissenem Pappeband, ein deutsches Buch; ein ganz alter Jahrgang einer, die der Titel besaß, in Hamburg erschienenen billigen Wochenzeitung, die jetzt wohl schon längst eingegangen war. Wie mochte sich der Band hierher verirrt haben? Vielleicht brachte ihn einmal ein

Schiffer aus einem deutschen Dafe mit; vielleicht entledigte sich seiner hier ein Reisender, als eines überflüssigen Gepäckstückes; vielleicht —

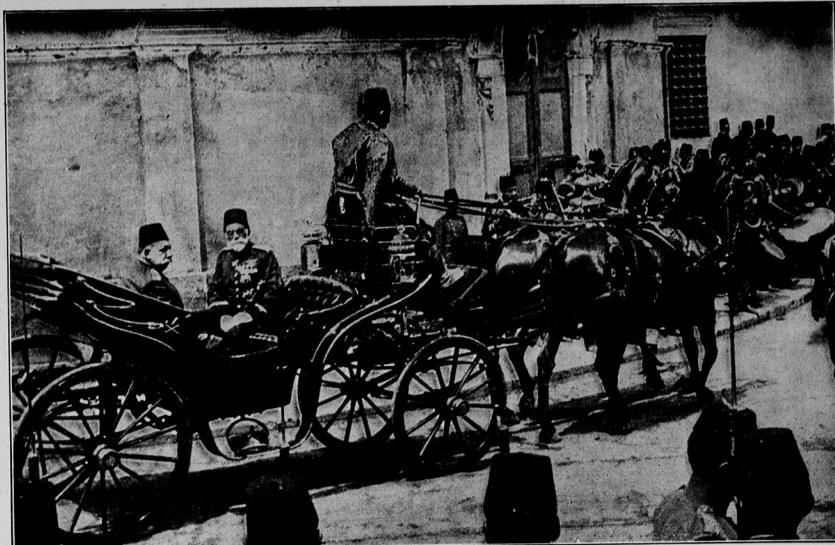
Aber wer mögte das ergründen. Ich nahm den Band mit an meinen Platz, machte mir noch ein Glas Toddy zurecht und blätterte in dem Buche. Hier und da las ich eine halbe Seite, bis meine Aufmerksamkeit durch eine Reisebeschreibung gefesselt wurde, die in einem merkwürdigen Abenteuer gipfelte. Da erzählte also jemand, wie er, ich weiß nicht mehr in welchem Lande, des Abends in menschenleerem Gegend an ein einfaches Wirtshaus kam, in dem er notgedrungen übernachten mußte. Beim Abendessen setzte sich der Wirt zu ihm und veranlaßte den Gast, von dem ziemlich schweren Wein mehr zu trinken, als es sonst seine Art war. Dann ging der Gast in seine Stube — einen recht verwahrlosten Raum mit einem großen Himmelbett. Das Schloß an der Tür war durch einen abgebrochenen Schlüssel verstopt, und auch der Riegel gab leicht nach. Der Reisende hatte nur aber keine Wahl — er entkleidete sich, legte sich ins Bett, ließ aber das Licht brennen. Er konnte nicht einschlafen; eine seltsame Unruhe erfüllte ihn. Der schwere Wein brachte ihm nicht Schlaf, sondern hörte nur sein Blut und seine Sinne erregt; in wildem Wirbel jagten seine Gedanken durcheinander — die tollsten Phantasien entstanden in seinem Hirn. Sezt glaubte er Spuren über sich zu hören — es mochte der Wirt sein oder ein anderer Guest — aber während er sich selbst das sagte, malte er sich in seinem erregten Hirn aus, wer wohl in dem Raum über ihm sein Wesen treiben könnte.

Nun sah er auf die großen Muster des alten Tapete — sie verzerrten sich unter seinen Blicken, sie nahmen die verrücktesten Formen an. Er konnte das nicht mehr ertragen und richtete den Blick starr nach oben. Über seine wild erregte Phantasie malte ihm etwas neues Schreckliches vor.

Der Himmel über ihm schien sich zu bewegen und langsam, langsam sich zu senken. Er mußte den Blick abwenden und starre wieder auf die Tapetenmuster — aber was war das? Um Himmelswillen — das war ja keine Täuschung!

Die große Blume auf der Tapete, die er eben noch sah, verschwand langsam, langsam, aber zusehends unter dem Rande des Betthimmelns! Also senkte er sich doch mühslich herab! Herab auf das Bett, in dem er lag! Im Augenblick war er vollständig erstickt und sofort erkannte er die Gefahr, in der er sich befand.

„Eine spannende Geschichte“, warf die Frau vom Haup ein. Die anderen Damen nickten nur zustimmend und rückten, wie in unbestimmter Furcht, näher aneinander. „Ich erzähle ja nur, was ich in der Reisebeschreibung las, gnädige Frau! Das andere kommt noch. Also



Der Sultan (X) mit dem Ex-Großvezir Mahmud Muldar Pascha auf dem Wege zur Moschee. C. Chusseau-Flavien.



Montenegrinischer Kavallerieoffizier auf Kundschafterdienst.

Bilder vom Balkankrieg.



Albanische Komitatschis, die auf der Seite der Verbündeten kämpfen und den Türken viel zu schaffen machen. Newsphoto Illustr.-Ald., London.



Türkische Gefangene im bulgarischen Lager in der Nähe von Adrianopel. L. N. A. Staff. Photogr., cap.

der Betthimmel senkte sich tatsächlich, und der Reisende hatte gerade noch soviel Raum, aus dem Bett zu schlüpfen. Wenige Augenblicke später lag der herabgelassene Teil fest auf der Bettlade, wie ein Sargdeckel auf dem Sarge.

Im Nu war der Reisende angekleidet, öffnete das Fenster und blickte hinaus. Aber in dem nächtlichen Dunkel konnte er nichts erkennen. So mußte er also in dem Zimmer bleiben. Auf den Riegel an der Tür, das wagte er, konnte er sich nicht verlassen. Er rückte also den einzigen Stuhl so, daß er gegenüber der Tür stand, ließ das Licht brennen und saß nun mit entsichertem Revolver schwere bereit, immer den Blick auf die Tür gerichtet. Nichts regte sich. Endlich graute der Morgen; das Licht war niedergebrannt und erloschen, ein fahles Dämmerlicht erfüllte das Zimmer. Da ließen sich über der Decke wieder Schritte vernehmen, diesmal nicht leise und vor-

sichtig, sondern fest auftretend. Und dann hob sich,

von oben emporgerungen, der Betthimmel von der Bettlade und schwieb bald wieder oben an der Decke.

Ein Blick aus dem Fenster zeigte dem Reisenden,

dass er sich in dem nicht eben hohen Erdgeschoss befand; auf der Landstraße, auf die er blickte, war in solcher Morgenfrühe noch kein lebendes Wesen zu sehen. Aber auf dem Flur im Hause wurde es lebendig; Schritte näherten sich der Tür, an

der Klinke wurde geritten, damit der Riegel nachgäbe. Mit einem Schwung warf der Reisende sein Rangel auf die Straße und schwang sich selbst zum Fenster hinaus in dem Augenblicke, als der Riegel nachgab und der Wirt ins Zimmer trat. Von der Landstraße aus zurückblickend, sah der aus größter Gefahr glücklich Gerettete, wie der Wirt vom Fenster aus ihm nachschauten und drohend die geballten Fauste schwang. „Und was geschah dann?“

„Im nächsten Ort machte der Reisende der Polizei Mitteilung von seinem Abenteuer. Zuerst wollte man von der ganzen Geschichte kein Wort glauben. Man kannte ja den Ort, und der Wirt galt als etwas verschlossen, sonst aber als braver Mann. Endlich schickte man, sah nur um zu sehen, wie der Spaz sich aufflören würde, ein paar Gendarmen nach dem Wirtshause.“

„Nun — und ...“ — „Das Nest war leer, der Vogel war ausgeflogen. In der Bodenammer über dem Saßzimmer fand man die sehr einfache Vorrichtung zum Herunterwinden des Betthimmels, der genau auf die Bettlade passte, wirklich wie ein Sargdeckel auf den Sarg. Und bei genauer Durchsuchung des Raumes, die nun folgte, wurden Koffer und Rangel, Taschen und Rucksäcke entdeckt, die nach Aufschriften und Zeichen offenbar ganz verschiedenen Besitzern gehört hatten. Wer diese aber waren



Tilla Durieux als Hanna Elias.

wo sie geblieben waren, dafür fehlte auch das leiseste Anzeichen einer Spur. Man grub im Keller und im Garten nach, aber ohne etwas zu entdecken. Und auch der entflohen Wirt blieb verschollen." — "Seltsam!"

"Dies las ich also in der niedrigen, verräucherten Wirtsstube, während es draußen stürmte und in Stromen

*Gerhart Hauptmanns
Drama
„Gabriel Schillings
Flucht“ im Berliner
Lessing-Theater.*

regnete. Um wenigstens innerlich einzuhören, trank ich noch ein Glas Toddy — und endlich, es möchte nach der Ansichtung der Wirtslente, die am Schantifisch leise miteinander sprachen, schon reichlich spät sein, ließ ich mir vom Wirt auf mein Zimmer leuchten, um schlafen zu gehen.

Raum hatte der Alte, nachdem er das flackernde Licht auf den Tisch gestellt, das Zimmer wieder verlassen, als mich eine jeltsame, noch nie empfundene Unruhe befiel. Wie eine Last lag es mir plötzlich auf der Brust. Ich wollte tief Atem holen — aber es war mir, als sei mir etwas in Hals und Kehle gekommen. Ich schritt zum Fenster, um frische Luft einzulassen; aber als ich die Vorhänge beiseite zog, fuhr ich zurück — schwere Eisenstäbe starrten mir entgegen. Die Bettlade, an der mir vorhin doch so gar nichts Verdächtiges aufgefallen war, kam mir ordentlich unheimlich vor. Ich dachte nach, wo ich früher schon ein ähnliches Möbel gesehen — und da wurde es mir plötzlich klar. Ganz ähnlich war ja das Bett gewesen, von dem ich eben gelese haben. Und nun hatte ich auch die Erklärung für alles gefunden, was ich empfand. Ach, meine Nerven trieben

mir einen jämmerlichen Streich! Die allgemeine Depression, an der ich schon gelitten; die aufregende Geschichte, die ich eben gelesen; dazu wohl auch der ziemlich starke, reichlich genossene Toddy — das alles war zusammengekommen und irritierte mich. Aber nun ich die Ursache wußte, konnte es mir nichts mehr anhaben. Ich kleidete mich aus, sah



Theodor Loos als Gabriel Schilling. Becker & Maass.

auch die Sicherheit wegen nach Lüschloß und Niegel. Alles war in bester Ordnung. Und nun legte ich mich ins Bett. Aber seltsam — in demselben Augenblick schlich es wieder an mich heran — ein schreckliches Gefühl der Einsamkeit, der Verlassenheit, der absoluten Hilflosigkeit — und es kam näher, immer näher. (Schluß folgt)

Die Arbeitsleistung unserer Zähne

das heißt die Kraft, welche unsere Zähne beim Kauen aufwenden, gleicht je nach der genossenen Speise einem Druck von 5 bis 45 Kilogramm. Einen solch erheblichen Druck können natürlich nur gesunde, kräftige Zähne ausüben und aushalten. Kranke, schlecht gepflegte Zähne aber versagen und leisten die verlangte Arbeit nur ungenügend. Die Folgen sind dann: schlechte Ausnutzung der Speisen und Überlastung des Magens. Wer sein Gebiss leistungsfähig und sich selbst gesund erhalten will, pflege es schon von Jugend auf mit der

Zahnpasta PEBECO

welche die Zähne nicht nur oberflächlich reinigt, sondern auch zu ihrer Erhaltung beiträgt, weil sie den Blutlauf im Zahnfleisch und Gaumen fördert, die Schleimhäute des Mundes erfrischt, den Ansatz von Zahnstein verhindert und den Zähnen ihre natürliche reine Farbe erhält.

Probetuben liefern gegen Einsendung von 20 Pfennig = 25 Heller = 25 Centimes

P. BEIERSDORF & Co., Hamburg. E30

Hersteller der NIVEA-SEIFE und NIVEA-CREME

Die Niederlage der türkischen Armee.



Einmarsch eines gefangenens türkischen Regiments unter bulgarischer Bewachung
in Stara Zagora.



Gefesselte Flüchtlinge werden von den Serben nach Brania transportiert.



Das serbische Rote Kreuz auf dem Schlachtfeld.

Sieben Autoritäten-
ein einstimmiges Urteil:

„Gramola“

Das vollkommenste Musikinstrument.

Kein anderes Instrument hat so
einstimmige Anerkennung gefunden
vor so kritischen Richtern.

Apparate in allen Preislagen, von M.60,- aufwärts,
werden bereitwillig vorgeführt und offizielle
Verkaufsstellen überall nachgewiesen.

**Deutsche Grammophon
Aktiengesellschaft**
Berlin S-42 · Ritterstr. 35
Jllufrierte Preisliste A kostenlos.

A detailed illustration of a vintage Gramophone record player. It is a rectangular cabinet with a dark wood finish, featuring a turntable on top and a large horn speaker at the front. Various knobs, buttons, and a handle are visible on the front panel.



Mußbrauner Fehelzhut mit Schmetterlingsschleifen aus bunt
fertigem Rand. Talbot.

Silberrätsel.

Als Strom die erste Silbe jeder kennt. — Ein nützlich Tier auch
meine zweite nennt. — Nun braucht ihr Silbe Eins und Zwei nur
zu verbinden, — So bin als Tier in diesem Strome ich zu finden.

Neue Pelzhüte.

Steigerungsrätsel.
Die Müß' des Knaben ward belohnt,
Er fand nach langem Suchen
In trockenem Sand und gelbem —
Manch' schönen Stein und — — —
E. Schw.

Rätsel.

Ein Segler stolz, vom Sturm er-
scht, — Verliert zur Hälfte seinen
Mast. — Jedoch durch dieses Pech be-
weist er, — Dass gerade jetzt er nur
noch dreister. E. B.

Kryptogramm.

	D		
1	E	E	E
2	E	E	E
3	E	E	F
4	G	G	H
5	I	K	N
6	S	S	Y
7	Y		

1. Konsonant, 2. Fabelwesen, 3. Deut-
scher Dichter, 4. Romanenschriftstellerin,
5. Gespinst, 6. Fluss, 7. Konsonant.
Die mittlere Wagerechte und Sentrenrechte
finden gleich. B.

Homonym.

So manchen — der Stromer trank,
Wie trunken in das — er sauf. E. B.

Auflösungen der Rätsel aus der
Nummer 88.

Geographisches Zahlerätsel.
Bengalen, Ungarn, Ägypten, Gallien,
Albanien, Riga, Ister, Elba, Niger;
Bulgarien, Rätsel, Traber, Araber;
Homonym. Einschlagen.



Hermelinhat mit gebogenem Rand und weißem Phantasie-
gefieder. Talbot.

Dreisilbige Schärade.

Das Erste läuft munter durch Wald und Feld, — Die Leichten
findet stets auf Wache gefellt, — Das Ganze bläst oft, zum leckeren
Schmaus, — Dem Ersten schnell das Lebenlicht aus. H. S.

Schluss des redaktionellen Teils. Alle Rechte auf sämtliche Artikel und Bilder sowie den gesamten sonstigen Inhalt vorbehalten. Verantwortlicher Redakteur: Max Bauer in Berlin-Friedenau. Für die Inserate:
Wilhelm Kortmann, Potsdam. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin. Alle Einwendungen und Aufschriften sind zu richten: An die Redaktion des „Welt-Spiegel“, Berlin SW 19.

Den Weihnachts-Tisch bestellt Jonass & Cie.

ATELIERS ULLSTEIN

Wir liefern erstklassige Präzisionsuhren, erprobte Schweizer- und Glashütter Erzeugnisse aus den ersten Fabriken von Weltreuf. Wir verkaufen unsere Uhren zu Preisen, wie sie in reellen Spezialgeschäften üblich sind unter
langjähriger schriftlicher Garantie. Unsere Uhren sind auf das sorgfältigste reguliert, und weisen wir besonders
auf unsere Uhren mit Gangschein hin, die auf Sekunden genau gehen. — Unser jährlicher Verkauf beträgt über
25000 Taschenuhren. — Ferner empfehlen wir Brillantschmuck in feinster Juwelierarbeit: Ringe, Boutons,
Kollars, Broschen, Armbänder.

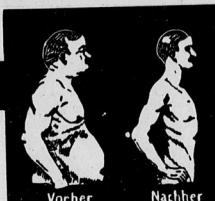
Wir liefern gegen bequeme monatliche Zahlungen
Auf Wunsch senden wir Ihnen gern und ohne jede Kaufverpflichtung:
a) Katalog über Uhren, Goldwaren, Brillantschmuck nebst Bedingungen für Zahlungserleichterung.
b) Spezialkatalog über Gramola, echte Odeon-Apparate, Apparate für nadellose Pathéplatten sowie
Künstler-Schallplatten nebst Bedingungen für Zahlungserleichterung.
Wir bitten um gefällige Angabe, welcher Katalog erwünscht ist. — Wir laden Sie zur Besichtigung unserer
Ausstellungsräume höflichst ein.

JONASS & CO., BERLIN SW. 65, Belle-Alliancestr. 3

Schönheit

verleiht

Steckenpferd - Lilienmilch-Seife



Fett ist Gift!

Korpulente sterben früh!

Fett muss der Mensch haben, um in den Tagen der Not davon zehren zu können! Aber die Natur hat nicht gewollt, dass die Menschen sich einen dicken Bauch anmüssen sollen. Sie warnt davor durch Beschwerden und ruft sich an jedem, der diese Warnungen unbeachtet lässt, durch Krankheit und Tod. Herzschlag ist meist eine Folge von Fettgewebe. Zuviel Fett zerstört das Blut und wirkt wie Gift. Daher ist eine Rückbildung des Fettes jetzt leicht, das kann jeder erreichen. Keine Medizin, keine Massage, keine Hungerkur, keine Übungen oder Strapazen sind dazu nötig, überhaupt nichts Schädliches, und doch schmilzt das Fett dabei wie Butter an der Sonne.

Fett mit dem Fett!

Die Kur beruht auf Anwendung der wirksamsten Mineralquellen. Folgender Brunnengesellschaft entnahmen, als Beispiel für die glänzende Wirkung der Reaktol-Kur:

Ihr kann ich mitteilen, dass ich trotz unveränderter Lebensweise (ich esse und trinke sehr stark) nach Gebrauch der ersten beiden Brunnen bereits 1 Pfund an Gewicht verloren habe und dass ich mich körperlich und seelisch wieder fühlte als bisher. Der Stoffwechsel ist sehr gut, die Atmung sehr geübt, und der Blutandrang nach dem Essen ist sehr gering. Ich kann Ihnen versichern: mir ist, als ob ich nicht nur 11 Pfund leichter sondern auch 11 Jahre jünger geworden sei.

Ich werde die düsterste angenehm und vorzüglich wirkende Reaktol-Kur natürlich fortsetzen und Ihr Präparat bestens empfehlen.

Hochachtungsvoll
Baumeister B., Berlin 0.

Jeder, der zu stark ist und schlanker werden möchte, sollte sich sofort das interessante Büchlein kommen lassen, das soeben veröffentlicht worden ist, es heißt:

„Die Wahrheit über Entfettungskuren!!“

Es bringt allen denen Trost, die sich bisher vergeblich bemüht haben, ihr Fett loszuwerden. Hier handelt es sich um keine Kurpfuscherei, sondern um eine auf vernünftigen Lehren begründete und den wissenschaftlichen Forschungen entsprechend naturgemäße Methode.

Die Reaktol-Kur kann wirklich als Lösung der Frage nach einer unschädlichen Entfettungskur bezeichnet werden. Fett ist eine Last, und man muss diese absetzen, um gesund und froh zu werden.

Dies kann jetzt jeder tun, und die Erklärungen dafür werden in dem oben genannten Büchlein gegeben.

Reaktol gratis.

Zusammen mit dem wertvollen Buch wird ein Quantum Reaktol gratis und franko an jeden versendet, der darum an uns schreibt.

Allgemeine Brunnengesellschaft m. b. H.
Berlin SO 33. Abt. B. 676.

"Hallo! Du Molly? Hier ist Lona!
Du sprachst mir neulich von Palmona,
Und weil's die Kochfrau auch gelobt,
Hab ich es selbst mal ausgeprobt.
- Das ist ja einfach wunderbar!
- Ersetzt mir Butter ganz und gar!
Er? - War entrückt! - Natürlich! - Kuss!
Wie? - Ja, heut abend! - Danke! Schluss!"

*Palmona-Pflanzen-Butter-Margarine
wird nur von H. Schlinck & C° A.G. hergestellt.
Hamburg.*

IVO PUHONNY

Höret

lieben Leute mir,
Was ich euch verkünde hier. —
Fir, Mir, Trix betrifft die Sach',
Die ich hier bekannt euch mach'.
Diese Bücher zu erste'h'n,
Kann für eine Mark gescheh'n;
Da Humor im Lande Brauch,
Kaufst sie jeder Deutsche auch.

Fir, Mir und Trix
das böse Kleeklatt

Lustige Bücher für groß und klein.

Band 1: Der Hosendiebstahl.
Band 2: Die brauen Gärtnner.
Band 3: Die gesträfe Hochzeit.

Jeder Band in 28 bis 36 hochkünstlerisch farbig lithographierten Bildern und lustigen Versen.

Pro Band 1.— Mark, alle drei Bände 3.— Mark durch den Buchhandel oder gegen Einsendung des Betrages resp. gegen Nachnahme durch

Abteilung 5 Jugend-Verlag, Charlottenburg.



„Um nichts in der Welt würde ich mich jetzt wieder von meinem Pianola-Piano trennen...“

Seit wir musizieren . . .

Sich bin wieder jung geworden. Tagesüber mag ich ein angestrengter älterer Mann sein, ein bisschen langsam, etwas schwertätig, ein wenig gebeugt vor der geschäftlichen Verantwortung und Plakerei, aber wenn es Abend wird, und die Dächer angezündet werden, dann bin ich wieder jung. — Genau so geht's meinem Bruder Fritz. — Meine Frau gehörte nicht zu denen, die das Alter stumpf macht, aber sie wurde doch mit der Zeit stiller und reservierter. Mit der Musik im Hause wurde das alles anders. Mit Ungeduld erwarteten wir die angenehmen Abendstunden, und ein Gefühl der Jugenddrücke befreifte uns — seit wir musizierten.

Mein Bruder Fritz war die Veranlassung. Fritz, ein alter Brummibär, aber ein feingekleideter Kerl, dem die Langeweile unserer täglichen Einerlei schon lange Sorge bereitete, hat sich aufgerafft. Eines Tages hat er unter altes Klavier wegbauen lassen, das seit vielen Jahren unbemüht in der Ecke stand und das wir nur beobachtet, weil so viele schöne Erinnerungen daran hingen. Er tauschte das alte Möbel gegen ein neues Pianola-Piano um, zahlte den Preisunterschied frohen Mutes — und wir hatten Musik im Hause.

Ganz wunderlich, daß wir alle drei jetzt immer lebhaft und aufgeregzt sind. Ob deswegen, weil wir nicht länger mehr während des ganzen Abends die kleinen Gemeindeplätze abschreiten und uns gegenseitig damit langweilen?

Nach dem Essen sehe ich mich mit Zigarre und Zeitung in mein gemütliches Wohnzimmer mit dem angenehmen Empfinden großen Behagens und eines erfrischenden Beimüßens, wieder zu Hause zu sein. Wenn ich dann mit meiner Zeffire fertig bin, erscheint unter alter Fritz auf der Bildfläche, so, wie er jetzt immer aussieht: selbstzufrieden und fidel. Er sieht sich gleich an das Klavier, und bei den ersten Tönen ist auch schon meine Frau im Zimmer. Ich drehe dann die Lichtschlampe aus, so daß gerade nur noch das weisse sanfte Licht neben dem Klavier brennt und langsam in die Schatten des Zimmers übergeht, ebenso wie wir Alten selbst und unsere alten Sachen in diesen Schatten unterlaufen. ... Und Fritz spielt ... Zunächst leise mitsummend, dann durch das Halbdunkel im Zimmer und die Musik in einen traumhaften Zustand verlegt, fliegen mir älterhand Visionen auf ... Es ist wieder wie vor lang, langer Zeit, und es ist Frühling, und ich bin wieder jung! Ich gehe den nassen

... Nun läuft sie die Melodie in ein weiches, zartes Intermezzo übergehen ...

Fußweg in der Ahornallee hinauf, und unter den großen Bäumen erglänzt der Weg silbern im Mondlicht.

„Es war, als hätte der Himmel die Erde voll gesetzt ...“

„S ist's! Wie wunderbar es wieder Klingt, und wie wunderbar ist Leben und Jungsein! Das Feuer der Jugend führt mich wieder in mir!“

„Lebend' Garten durch die Wüste“

„Der Geist der Freiheit ist hier!“

„Alles läuft ihm an zu tun!“

„Schön war die Morgenacht.“

„Überwölkt sie liegen ...“

All die tausend kleinen Geräusche der Nacht mischen sich in das Rauschen und Flüstern der Ahornblätter, ein Heimchen zieht direkt zu meinen Füßen, die kleine alte Baumkrone quatscht in der Trauerweide. Von den Fröschen ver nimmt man von fern auf dem Mühlenteich einen schwachen Chor, und darüber läuft über den Weg ein närrischer Jagdhund hinter einem Fuchs her, und sein Gesell verflingt in der Ferne schwärz und schwärz.

„Ein Singen und Klängen ist in mir, eine unwiderrichtliche Freudenfalte, denn heute Abend werde ich sie sehen, sie wird mich auf dem Küstweg an der Geißblattlaube erwarten, und zum hunderten Male werden wir von den großen Dingen reden, die wir gemeinschaftlich in der großen Welt vorbringen wollen.“

„Schön war die Morgenacht.“

„Überwölkt sie liegen ...“

Sie sagt vor dem alten Tafellavier, und ihr brauner Kopf neigt sich über die Tassen — das braune Haar ringelt sich im Rahmen direkt über dem Kragen ihres zartroten Kleides ... Ich kann noch ihre Finger über die Tassen gleiten sehen, wenn ich auf dem Sofa an der Wand stehe. Durch das Gewirr der Geißblattlauben, durch das niedrige Fenster des alten Wohnzimmers erblicke ich sie dann vor dem Instrument — und nun läuft sie die Melodie in ein weiches, zartes Intermezzo übergehen, eines jener alten häuslichen Stücke, ergebend und überwältigend in Auflassung und Ablösen. Es ist eine feierliche Symphonie auf die Nacht und ihre geheimnisvolle Schönheit ... Wie gebannt steht ich da, nicht gewillt, auch nur eine Note zu überhören, kann nicht hinschauen, ehe nicht der letzte Akkord verflingt ist.

„Ah! Zeit! Das ist sehr wunderbar! Altväterland!“ Die Töne schweben gleichsam noch in der Luft. „Zeit will ich zu ihr hinschauen ... Ist sie denn das am Klavier? — Nein, es ist blos unter alter Fritz, der nicht eine Note kennt, der nicht einen Ton zu treffen vermögt, Fritz, dessen schwerfällige, steife Hände nicht die Tassen greifen können.“

„Die Zeit ist nicht von sich hin, seine großen, ungeschickten Finger führen die kleinen Hände, welche den Ausdruck und Vortrag so wundervoll in die Musik einbringen. Er hat mit dem Pianola den Zauber erwartet, der in einem einzigen Augenblick all die Jahre verhindern ließ. Meine Frau sitzt in ihrem Schuhstuhl, ganz wie sonst abends mit dem Album mit den Bildern unserer Kinder in der Hand, und auch ihr reichen die goldenen Jugendzeit in verflichtet!“

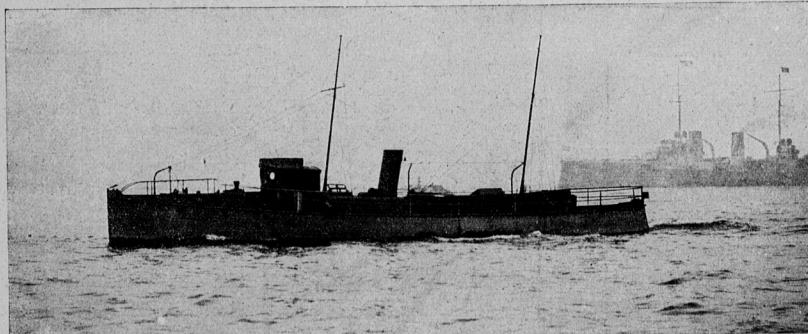
Wie herrlich ist doch die Musik, die solche Erinnerungen hervorruft!! Um nichts in der Welt würde ich mich jetzt wieder von meinem Pianola-Piano trennen ... denn wir sind wieder jung geworden ... seit wir musizieren.

Pianola-Pianos können Sie jetzt in unseren Vorführungsräumen, Bellevuestr. 4, besichtigen und hören. Wenn Sie auch nicht die Möglichkeit haben, zu kaufen, so wird es uns doch freuen, wenn Sie das Instrument kennen lernen. Die Pianolas sind als Vorlehrinstrumente, welche zu jedem vorhandenen Klavier oder Flügel passen, zu haben, oder werden in Klaviere eingebaut als Pianola-Pianos bzw. Flügel in jeder Ausführung geliefert. Für die eingebauten Pianola-Pianos werden die Weltmarken Steinway, Jbach und Steck laut Spezialverträgen mit den Fabrikanten benutzt, und zwar von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung, wodurch sich jeder ein Instrument nach seinem Geschmack in jeder Preisstufe wählen kann — Pianolas, die wir gegen Pianola-Pianos in Kauf genommen haben, werden, soweit vorrätig, zu angemessenen Preisen auch auf kurze Zeit mit Notenrollen leihweise abgegeben, so daß Gelegenheit vorhanden ist, eventuell das Pianola in der eigenen Wohnung kennenzulernen. — Wenn es unmöglich ist, die Instrumente bei uns anzuhören, werden wir Ihnen gern unterbeschreibenden Broschüren X Y auf Wunsch ohne Verbindlichkeit zusenden.

Choraleon Co., Berlin W9, Bellevuestr. 4 Filiale: Dresden-N., Pragerstr. 49. (am Potsdamer Platz).



Ausstellung Kopenhagen 1912: Erster Preis und Große goldene Medaille



Seetüchtiges Boot der Kaiserlichen Marine mit Bolinder-Motor, „direkt umsteuerbar“

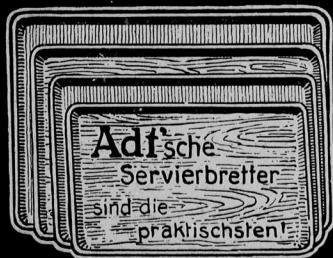
Bolinders Rohöl-Motoren = D.R.P.
sind
für alle Zwecke
der
Industrie und Schiffahrt geeignet

3-500 eff. PS.

Direkt umsteuerbare
Schiffsmotoren D.R.P.

Bolinders Maschinenbau-
gesellschaft m.b.H., Berlin C31

Adt'sche Haus- u. Küchen-Gefäße aus Holzstoff



rostfrei,
beulen und reissen nicht!

Sind in hygienischer Hinsicht das Vollkommenste!
Servierbretter, Fenstereimer, Kohleneimer, Kartoffeleimer, Windeleimer, Schöpfkobel, Essknüfe, Schüsseln, Kinderwaschschüsseln u. Badewannen (källten nicht).

In allen einschlägigen Geschäften zu haben.

Verlangt ausdrücklich Adt'sche Gefäße.

Gebr. Adt A.-G., Forbach i. L.



Jedes
Adt'sche
Gefäß
trägt diese
Schutz-
marke

